

Tansania *Information*



Mission
EineWelt

Kein Pressedienst - Nur zur Information

11/2011

November

Zusammengefasste Meldungen aus: Daily/Sunday News (DN), The Guardian, Sunday Observer, ITV Habari, Nipashe, The Citizen, ThisDay, Arusha Times, Msema Kweli, The East African, Uhuru na Amani (Zeitschrift der ELCT), UN Integrated Regional Information Networks (IRIN) und anderen Zeitungen und Internet Nachrichtendiensten in unregelmäßiger Auswahl

Wechselkurs 26.10.2011 (Mittelwert) für 1,-- € 2.386/- TSh (<http://www.oanda.com/lang/de/currency/converter>)

AU und Tansania zu den Vorgängen in Libyen Tansania zum NTC; Reaktion der AU; Reaktionen auf Gaddafis Tod; AU und Libyen nach Gaddafi	Seite 2
Zum Kampf gegen Piraten Unterstützung; Auswirkungen, Aktionen; Kooperation; Angriff abgewehrt; zur Sicherheit in Tansania	Seite 3
Zum Tourismus Zu Einnahmen und Besucherzahl; Tourismusprogramme; Ausbildung; Standardisierung der Angebote; Werbeaktionen; zu den Reisekosten der Touristen; kulturelles Erbe; zum Schutz von Landschaft und Bevölkerung; Walhai-Beobachtung	Seite 4
Nachwahl in Igunga	Seite 5
Zum Straßenverkehr Zu Zahlen und Unfallursachen; zur Trunkenheit am Steuer; weniger Kontrollstellen; zur Verkehrssicherheit; zu den Staus in Dar-es-Salaam; zu Busunfällen; Dar-es-Salaamer Kinder zur Sicherheit im Straßenverkehr	Seite 7
Konflikt zwischen Maasai und Sonjo	Seite 9
Zu den Kindern Zur Unterhaltszahlung der Väter; zur Ernährung der Kinder; Unterstützung; Untersuchung zur Festnahme von Kindern; zu Kinderarbeit, Straßenkindern; Kriminalität; zu Gewalt gegen Kinder, Missbrauch	Seite 10
Dar-es-Salaamer Kinder: Schikanierende Busfahrer sollten bestraft werden	Seite 12

Zu abonnieren beim Herausgeber, kostenlos, Spende erbeten auf das unten angegebene Konto

Herausgeber: Referat Afrika
Redaktion: Eva Caspary
Internet: www.tansania-information.de
Spendenkonto

Postfach 68, **91561 Neuendettelsau**, Ruf: 09874/91302
Mission EineWelt: <http://www.mission-einewelt.de>
eMail: africa@mission-einewelt.de
Ev. Kreditgenossenschaft eG, Kto. 1011 111 BLZ 52060410
IBAN: DE12 5206 0410 0001 0111 11 - BIC:GENODEF 1EK1

AU und Tansania zu den Vorgängen in Libyen

Tansania zum NTC: Tansania erkennt den *Übergangsrat (National Transitional Council, NTC)* nicht an.

Weil der Botschafter Libyens ohne Rücksprache die Fahne des NTC gehisst hatte, wurde er vom Außenministerium einbestellt.

Erst nach einem Ultimatum von 48 Stunden wurde die NTC-Fahne eingezogen.

Die Botschaft entschuldigte sich für ihre Aktion, denn die tansanische Regierung hatte bekanntgegeben, dass sie die von den Rebellen geführte Regierung nicht anerkenne. (DN 1.9.11; Guardian 30.8./2.9.11)

Tansania hatte mit Gaddafi die Entsendung von 70 Swahili-Lehrkräften für libysche Schulen vereinbart. Nun wartet man auf Nachricht, denn man weiß nicht, ob die neue Regierung Swahili-Lehrkräfte aus Tansania will. (DN 25.10.11)

*

Reaktion der AU: Nach einer Dringlichkeitssitzung der *African Union (AU)* sagte Außenminister Membe, Gaddafis Regime sei zu Ende. Tansania unterstütze die Haltung der AU: Gaddafis Gefolgsleute, die NATO und die Rebellen sollten den Kampf einstellen. Man forderte erneut einen Waffenstillstand und die Bildung einer "inklusiven Übergangsregierung", die alle Beteiligten einschließt.

40 der 54 AU-Mitglieder, unter ihnen Tansania, erkennen den NTC nicht an. (DN 29.8.11; Guardian 29.8.11)

Fünf afrikanische Präsidenten, Mitglieder des ad hoc Komitees der AU zu Libyen, die als Gaddafis Freunde galten, beschlossen, den libyschen NTC anzuerkennen, und empfahlen, eine Regierung der unterschiedlichen Gruppen zu bilden.

Das zeigt, die AU erkennt jetzt, dass die Ablehnung des NTC sinnlos ist. Bis zum 14.9.11 schwamm sie gegen den Strom der vom Westen geleiteten internationalen Überzeugung und hielt fest an der isolierten und ambivalenten Haltung den Ereignissen in Libyen gegenüber. Einige Mitglieder unterstützen das neue System; die anderen bleiben unentschieden oder bedauern offen, dass Gaddafi entmachtet wurde.

Ugandas Außenminister betonte, die Haltung der AU bleibe unverändert. Sie beinhaltet, dass es eine alle einschließende Regierung geben muss. (Citizen 17.9.11)

In einer Erklärung der AU vom 20. September heißt es, man sei bereit, die NTC bei ihrem Bemühen um eine inklusive Regierung, zu unterstützen. Dadurch entzog die AU Gaddafi ein weiteres Stück diplomatischer Anerkennung.

Die AU drängte die NTC, afrikanische Wanderarbeiter zu schützen. Berichten zufolge hätten es Milizeinheiten, die loyal zu Gaddafi stehende Söldner jagten, auf Schwarzafrikaner abgesehen. (Guardian 21.9.11)

*

Reaktionen auf Gaddafis Tod: Außenminister Bernard Membe sagte, die brutale Art, in der er zu Tode kam, schockiere und betrübe Tansania. Sein Tod könne zu einem endlosen Krieg führen, denn viele hätten ihre Lieben verloren und könnten auf Rache sinnen. Der NTC müsse nun die Versöhnung fördern und, der *Road Map on Libya* der AU folgend, alle Menschen Libyens in einer gemeinsamen Regierung vereinen. Nicht automatisch werde in Libyen nach Gaddafis Tod Frieden herrschen. Die Erfahrung zeige, dass undemokratischer Regime-Wechsel Unsicherheit schaffe. Er betonte, tansanischer Kultur entspreche es nicht, irgendeinen Todesfall zu feiern, deshalb gebe es im Zusammenhang mit Gaddafis Tod nichts zu bejubeln. Die Pioniere der Menschenrechte hätten Gaddafi vor Gericht stellen sollen, statt ihn zu töten.

Ein Dozent sagte, Gaddafis Tötung solle helfen, die Scheinheiligkeit des Westens zu verbergen. Ein anderer betonte, Gaddafis Tod werde weitere, noch schlimmere, Krisen entfachen. Der NATO-Einsatz sei ein Verstoß gegen die Resolution des UNO-Sicherheitsrates. Er habe die Libyer schützen, nicht Gaddafi umbringen sollen. Die AU hätte protestieren müssen.

"Jetzt erwarte ich keine Wunder von der AU, denn sie ist schwach. Doch sie hätte wenigstens die unrechtmäßige Tötung Gaddafis aufs Schärfste verurteilen sollen", äußerte ein anderer.

Ein Dozent sagte, Gaddafi sei von den Libyern und weltweit abgelehnt worden, aber er sei ein Mensch gewesen und hätte keinen brutalen Mord verdient.

Ein Repräsentant der CCM vermutet, es sei ein Vorwand, wenn die NATO erkläre, es gehe ihr um Demokratie.

Ein politischer Beobachter sagte, was man in Libyen erlebte, sei die schlimmste Form von Imperialismus. In der Kolonialzeit habe Frankreich Libyen beherrscht. Nun feiere es in Zusammenarbeit mit militärischen Verbündeten ein brutales Comeback, um Afrikas Öl abzapfen. (DN 22./24.10.11; Citizen 22.10.11)

*

AU und Libyen nach Gaddafi: Die AU richtet in Tripolis demnächst ein Kontaktbüro ein. Ein Sonderbeauftragter wird es leiten. In einer Erklärung heißt es, dieses Büro und die Beteiligung Libyens in den AU-Organen würden helfen, dauernden Frieden, Stabilität, Sicherheit, Entwicklung und Demokratie zu bringen. (DN 24.10.11)

Zum Kampf gegen Piraten

Unterstützung: Bei einer Pressekonferenz mit Außenministerin Hillary Clinton in Dar-es-Salaam sagte Präsident Kikwete, Tansania benötige leistungsstärkere Schiffe, um sich am Kampf gegen Piraterie im Indischen Ozean erfolgreicher beteiligen zu können. Er dankte den USA für ihre Unterstützung, vor allem bei der Ausbildung von Sicherheitsbeauftragten, bat aber, man möge Tansania ein größeres Schiff zur Verfügung stellen.

Clinton erwiderte: "Die USA sind beeindruckt von den Anstrengungen der tansanischen Regierung und geben dem Land jegliche notwendige Unterstützung für die Beendigung der Piraterie." Kikwete berichtete, die Piraterie im Indischen Ozean habe zugenommen; seit März habe man elf Piraten festgenommen und vor Gericht gestellt. (DN 14.6.11; Guardian 14.6.11)

*

Auswirkungen, Aktionen: Der tansanische Verteidigungsminister sagte, die Aktionen der Piraten im *Indischen Ozean* hätten den Verkehr der Frachtschiffe, die an tansanischen Häfen, vor allem am Hafen Dar-es-Salaams, anlegen, geschadet. Manche Schiffsbesitzer mieden die Route nahe der ostafrikanischen Küste; einige entschieden sich für die längere, teurere Route.

Er betonte, die Regierung habe die Kriegsmarine für den Kampf gegen somalische Piraten verstärkt. (DN 14.7.11)

Der Generalmajor der Kriegsmarine versicherte, die Piraterie an Tansanias Küste sei zurückgegangen. "Es gelang der Marine, die meisten Piraten in unserer 300 km breiten Wirtschaftszone auszurotten. Aber jenseits dieser Grenze verfolgen wir sie weiterhin", sagte er. Doch es fehle an Ausrüstung und modernen Kriegsschiffen. Im Augenblick plane man gemeinsame Patrouillen und Übungen mit der Kriegsmarine Südafrikas, Mosambiks und anderer SADC-Mitglieder. (DN 5.9.11)

*

Kooperation: Die Verteidigungsminister der *Southern African Development Community* (SADC) verfolgen eine gemeinsame Strategie, um die Piraterie im *Indischen Ozean* zu bekämpfen.

Die Minister Mosambiks, Südafrikas und Tansanias bildeten aus den Kommandeuren ihrer Kriegsmarine eine Eingreiftruppe.

Sie wird mit anderen Unterstützerguppen eng zusammenarbeiten, um den Kampf gegen die Piraten anzuführen. Tansania, die Komoren und Mosambik litten am meisten unter den Piratenangriffen, sagte der tansanische Verteidigungsminister. (DN 17.8.11)

Die fünftägigen militärischen Übungen der SADC-Länder mit 500 Personen verliefen erfolgreich. Auch Kenia beteiligte sich.

Bei ähnlichen Übungen sollen auch Binnenländer, z. B. Burundi, Ruanda und Uganda, die für ihren Handel den *Indischen Ozean* benötigen, mitmachen.

Der Direktor der SADC-Kriegsflotte sagte, Tansania solle Mittel bereitstellen, um die Bemühungen der SADC im Kampf gegen die Piraterie zu unterstützen. Er könne nur gelingen, wenn Mitgliedsländer Mittel, incl. Geld, zur Verfügung stellten. Dann könne man Schiffe und Flugzeuge für Patrouillenflüge kaufen. "Das Meer ist sehr groß, deshalb kann der Kampf gegen die Piraterie einzelnen Ländern nicht gelingen", betonte er. (DN 5.10.11; Guardian 6.10.11; Citizen 6.10.11)

*

Angriff abgewehrt: Am 5. Oktober versuchten Piraten ein brasilianisches Schiff zu entführen, das 40 km nördlich der Insel Mafia Öl- und Gasvorkommen untersucht. Es rief um Hilfe. Den beiden Kriegsschiffen, die es bewachten, gelang es, die Entführung zu verhindern und nach einem zweistündigen Feuergefecht sieben Piraten festzunehmen. Nachdem sie bei einem Verhör zugegeben hatten, dass sie Somalis sind, wurden sie der Polizei für weitere juristische Schritte überantwortet.

Die Zahl der in Tansania inhaftierten Piraten stieg damit auf 18.

Die Piraten hatten ihre Waffen ins Meer geworfen und ihr Schiff den Meereswellen überlassen. Das Militär untersucht, ob der Angriff u. U. vom Festland her unternommen wurde.

Tansania erlebt eine ganze Welle illegaler Einwanderer. Manche werden von Einheimischen unterstützt.

Dieser ist der zweite Angriff auf ein Schiff, das nach Öl und Gas sucht. Der erste geschah im September 2010. (DN 5./6./7.10.11; Guardian 6.10.11; Citizen 6.10.11)

*

Zur Sicherheit in Tansania: Der Minister für Naturschätze und Tourismus betonte, die Regierung habe für Einwohner und Gäste die Sicherheitsvorkehrungen verstärkt. Tansania sei eines der sichersten und erfreulichsten Reiseziele Afrikas. Bedauerlicherweise habe es einige Warnungen vor Reisen in Ostafrika, Tansania incl., gegeben.

Entführungen von Touristen, von denen kürzlich berichtet wurde, seien weit weg von Tansanias Grenzen vorgefallen. Ende September wurde an der Küste im Norden Kenias eine 66-jährige Französin mit ihrem Rollstuhl zu einem wartenden Boot gebracht und nach Somalia entführt. (DN 7.10.11; Guardian 7.10.11)

Zum Tourismus

Zu Einnahmen, Besucherzahl: Der Tourismus trägt zum Bruttosozialprodukt ca. 17 % bei. Seit 2006 stiegen die Tourismus-Einnahmen um 31 %. 2010 betrugen sie 1,25 Mrd. US\$.

782.699 Touristen besuchten Tansania. Die Zahl der Touristen stieg zwischen 2000 und 2010 von 501.669 auf 782.669. (DN 13.9.11; Guardian 6.7.11; East African Business 3.10.11)

Seit Jahren bringt der Tourismus Tansania die meisten Devisen ein. Er muss stärker gefördert werden. Die Regierung sollte Investoren ermutigen und auf die Errichtung erstklassiger Hotels drängen, Straßen, Eisenbahnnetz, Luft- und Seetransport verbessern. (Citizen 4.7.11)

*

Zu Tourismusprogrammen: Das *East African Speakers Bureau* (EASB) und der *Dar-es-Salaam Tourist Executive Board* (DTEB) planen den Tourismus Dar-es-Salaams zu fördern. Sie wollen die Sehenswürdigkeiten der Stadt herausstellen, sowie Seminare und Diskussionen für unterschiedliche in Dar-es-Salaam mit dem Tourismus befasste Personen veranstalten und fragen, was die Entwicklung des Tourismus in der Stadt behindert. Etwa 60 Taxifahrer lernten bereits, die Wünsche der Touristen zu erfüllen. In Dar-es-Salaam leben viele Menschen an Orten historischer und ästhetischer Bedeutung, ohne deren Chancen zu kennen.

Die Aktivitäten sollen am *World Tourism Day*, 27. September, ihren Höhepunkt erreichen. Alle Einwohner sollen beteiligt werden, damit Bedeutung und Beitrag des Tourismus für Tansania deutlich würden.

Außerdem wird das DTEB eine neue Touristenroute einweihen, '*Swahili Route*' genannt. Sie verbindet Tanga, Sansibar, Dar-es-Salaam, Bagamoyo und Saadani. (Citizen 25.8.11)

Die Regierung revidiert die *National Tourism Policy* von 1999, um Kulturtourismus zu fördern, indem sie die heimische Bevölkerung beteiligt. Sie will den Lebensstandard der Menschen dadurch verbessern, dass sie an einen zuverlässigen Markt für ihre kunsthandwerklichen Produkte angebunden werden. (DN 13.9.11)

*

Ausbildung: Am Campus des *National Tourism College* in Arusha machten 53 Studierende ihre Abschlussprüfung. In Zusammenarbeit mit der französischen Regierung errichtete die Regierung in Dar-es-Salaam ein neues College, das Hotelmanagement lehrt und zu einem Diplom führt. Die Studierenden lernen den Dienst an der Rezeption, Kochen, Backen und Servieren, damit das Image Tansanias im Ausland gefördert wird. (Guardian 6.7.11)

In Dar-es-Salaam wurde ein modernes Tourismus-College eröffnet. Es soll pro Jahr 605 Studierende der *Southern African Development Community* (SADC) aufnehmen. Alle für zeitgemäße Ausbildung benötigten Einrichtungen, Labors und Konferenzräume sind vorhanden. (East African Business 3.10.11)

*

Zur Standardisierung der Angebote: Erstmals lernten 17 heimische Kräfte, wie Hotels und Restaurants nach Standards der *East African Community* (EAC) einzugruppieren sind. Sie werden als anerkannte Assessoren der EAC zertifiziert.

Beim Abschluss ihrer Ausbildung sagte ein Verantwortungsträger der EAC, um vom Tourismus zu profitieren, müsse man mehr Wert auf Qualität als auf Quantität legen. Das Sterne-System helfe, bei potenziellen Besuchern Vertrauen zu wecken.

In Kenia und Ruanda wurden bereits Fachleute ausgebildet. (DN 3.9.11; Guardian 5.9.11)

*

Werbeaktionen: Nachdem etwa 20 heimische private und staatliche Reiseunternehmen in den USA an einer *New York Times Travel Show* teilgenommen hatten, um in Nordamerika die tansanischen Attraktionen bekanntzumachen, stieg im Ngorongoro-Krater die Zahl der Touristen aus den USA gewaltig an. Von Januar bis Juli '11 waren es 99.532. Das allgemeine Interesse am Ngorongoro-Krater und anderen Parks hält an.

Bei der *Travel Show* organisierte die *Ngorongoro Conservation Area Authority* (NCAA) eine Verlosung, um die '*Destination Tanzania*' zu fördern. Die Gewinnerin kann in Begleitung einer befreundeten Person die Attraktionen Ostafrikas besuchen.

Eine Repräsentantin des *Tanzania Tourist Board* (TTB) berichtete, Tansania habe in der Stadt New York ein sehr aktives TTB-Büro. Es ermögliche Partnerschaften mit den Luftlinien *Ethiopian Airlines*, *South African Airways* u. a..

TTB hat nun mehr als 1.600 Absolventen des *Tanzania Specialist Training Programme* für Reisevermittler. (Guardian 26.8.11)

Zusammen mit einer kompetenten Tourismus-Delegation besuchte der Minister für Naturschätze und Tourismus die USA, um zu Investitionen in Hotels und Lodges zu ermutigen und um Tourismuspartner zu treffen. Mit dem Präsidenten der *US Tour Operators Association* berieten der Minister und seine Begleiter, wie man in Zusammenarbeit Touristen aus diesem Teil der Welt nach Tansania bringen könne. (Guardian 4.10.11)

Um die touristisch bedeutsamen Gebiete bekannt zu machen, lud Tansania 32 Mitglieder des diplomatischen Corps zu einer mehrtägigen Safari ein. Man hofft, dass sie helfen, Informationen über diese Attraktionen zu verbreiten. Die Regierung trug die Kosten für Verpflegung, Eintritte und Transport über Land; die Diplomaten zahlten für Flüge und Unterkunft. Außenminister Membe führte die Reisegruppe. (DN 18.10.11; Citizen 11.10.11)

*

Zu den Reisekosten der Touristen: Beim *International Congress on Ethics and Tourism* in Madrid bat der Minister für Naturschätze und Tourismus die Reiseagenturen, für Besucher Tansanias ein anderes Bezahlungssystem einzuführen, damit dieses Land auch vom Tourismussektor profitiere. Die Touristen müssten ihre Gebühren direkt an die Reiseunternehmen im Ausland entrichten; Tansania nehme nur die Eintrittsgebühren der Schutzgebiete ein. Das sei unfair, denn man gebe viel Geld aus für den Schutz derselben und für die Vermarktung in Übersee. Dass auch die Kosten für Unterbringung im Heimatland der Touristen beglichen werden, sei unfair. Ärgerlich sei, dass in den internationalen Hotelketten bisweilen auch für die schlechtbezahltesten Jobs Ausländer eingestellt werden. (Guardian 12.10.11)

*

Kulturelles Erbe: Um Tourismus und kulturelles Erbe zu fördern, will die Regierung alle wichtigen alten Paläste und Örtlichkeiten renovieren und sie als historische Stätten schützen. Wenn sie identifiziert und entwickelt sind, will man sie als nationales Erbe bekanntmachen. Bis 1962 gab es im ganzen Land Herrschaftsbereiche, jeder mit seinem eigenen Palast. Aber die meisten wurden weggeräumt weil sie nur noch Ruinen waren. Nach der Renovierung soll die lokale Bevölkerung zuständig sein. Das wird ihnen Dank Tourismus etwas einbringen. (DN 17.6.11)

Die Hadzabe, ein Volk der Jäger und Sammler in den Nordregionen Tansanias, sind vom Aussterben bedroht, wenn man ihnen nicht hilft, sich den Herausforderungen der Klimaveränderung zu stellen. Der Organisator eines Kurses für Medienleute sagte, zwecks Förderung des Kulturtourismus müssten die Hadzabe unter allen Umständen erhalten werden. Sie leben vom Sammeln wilder Früchte und von der Jagd. Ihr Gebiet ist bedroht, weil es in Schutzgebiete und Felder verwandelt wird. Außerdem machen Wilderer ihr Leben immer schwieriger, weil sie mit moderner Ausrüstung jagen. (Guardian 13.5.11)

*

Zum Schutz von Landschaft und Bevölkerung: Die Regierung stoppte den Bau zweier Hotels, die am Rand des Ngorongorokraters im Dorf Nainokanoka im Nordteil der *Ngorongoro Conservation Area Authority* (NCAA) errichtet werden sollten. Der Minister für Naturschätze und Tourismus sagte, das Gebiet müsse natürlich und frei vom Stress durch Menschen bleiben. Die Regierung sei verpflichtet, dieses Erbe zu erhalten. Er bat die NCAA, außerhalb des Schutzgebietes einen Platz für die beiden Hotels zu suchen.

UNESCO, heimische und internationale Umweltschützer hatten den geplanten Bau der Hotels scharf kritisiert und gefordert, dass die Bevölkerungszahl in dem geschützten Gebiet verringert wird.

Schon früher hatten Landwirte, die im Bereich der NCAA leben, den Minister gebeten, den Bau der Hotels zu stoppen, denn sie brächten der heimischen Bevölkerung keinerlei Nutzen. Die Gebiete, auf denen Hotels errichtet wurden, seien zum Großteil Weideland, was zu häufigen Konflikten mit den Investoren geführt habe. (Guardian 14.7.11; Arusha Times 16.7.11)

*

Walhai-Beobachtung: Weil man seit kurzer Zeit immer mehr Walhaie im *Mafia Marine Park* sieht, fördert dessen Verwaltung Touristen-Angebote zur Beobachtung dieser Tiere. Sie leben von Plankton wie der Wal, werden 14 m, bisweilen auch 18 m lang. Unlängst waren 37 Walhaie in einem Gebiet zu sehen.

Der Walhai bleibt nicht bei der Insel Mafia. Wenn das Plankton knapp wird, zieht er nach Mosambik oder Kenia, auch bis Indien und in den Fernen Osten.
Für die Walhaibeobachtung zahlt man 15 US\$. (DN 27.8.11)

Nachwahl in Igunga und in einigen Gemeinden

Weil Rostam Aziz wegen Tumulten in der CCM abgedankt hatte <Tans.-Inf. 8/11 S. 7>, fand im Wahlkreis Igunga (Tabora-Region) am 2. Oktober eine Nachwahl statt. Heftig war der Wahlkampf. Die Wahl selbst verlief friedlich.

31,38 % der eingetragenen Wähler gaben ihre Stimme ab. Als Ursachen der schlechten Wahlbeteiligung werden Unwissenheit, Drohungen und ungehöriges Verhalten einiger Oppositionsführer, vor allem der der Chadema, genannt.

Dr. Dalaly Kafumu, Kandidat der CCM, erhielt 50,56 % der Stimmen, Joseph Kashindwe, Chadema-Kandidat, 44,3 %, Leopold Mahona Kandidat der CUF 4 %. Die Kandidaten der fünf weiteren Parteien, die an der Wahl teilgenommen hatten, erhielten insgesamt nur 500 Stimmen. Sie akzeptierten das Wahlergebnis.

Doch der Kandidat der Chadema weigerte sich, das Endergebnis der Wahl zu unterzeichnen. Es habe im Wahlkampf und bei der Stimmabgabe Unregelmäßigkeiten gegeben. Mitarbeiter der Chadema liefen mit Lautsprechern durch die Stadt Igunga und riefen ihre Unterstützer zum Protest gegen die Wahl auf; die Ergebnisse seien "frisirt".

Der *Muslim Council of Tanzania* (BAKWATA) verurteilte die Chadema, denn sie habe Fatuma Kimario, District Commissioner, angegriffen; es sei nicht zu rechtfertigen, dass ihr das Kopftuch weggenommen wurde. Das sei nicht nur eine Demütigung dieser Frau, sondern die muslimische Kultur allgemein werde untergraben. Das Kopftuch gehöre zur offiziellen Kleidung der muslimischen Frauen.

Der Rechtsberater der Chadema wandte sich gegen die Behauptung, seine Partei habe sich einer religiösen Gruppe angeschlossen. Sie setze sich aus Mitgliedern aller Religionen und Glaubensüberzeugungen zusammen, betonte er.

Im Vergleich zur Allgemeinen Wahl im letzten Jahr schnitt die CCM nicht gut ab. Für Aziz hatten 35.674 Wahlberechtigte gestimmt, für Kafumu nun nur 26.484.

Kafumu beteuerte, er werde mit den Kandidaten der anderen Parteien über Kooperation beim Dienst an den Menschen beraten.

Zum Verhalten der Chadema sagte ein Beobachter, sie verbringe den Großteil ihrer Zeit damit, die CCM und ihre Regierung anzugreifen. Der Vorsitzende der Chadema, Freeman Mbowe, habe vor allem Präsident Kikwete kritisiert; was für die Wähler in Igunga nicht entscheidend sei. Die Chadema habe ihre Leitlinien nicht so klar dargelegt, wie die CCM. Sie habe den Leuten nur gesagt, wie schlecht die CCM sei. Ihr Kandidat habe im Wahlkampf nicht genug Zeit bekommen. Nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses begann die Chadema-Jugend, an verschiedenen Stellen zu randalieren. Sie beschädigte Autos, zertrümmerte die Scheiben eines CCM-Fahrzeuges. Sie warf den Medien Parteilichkeit vor, weil sie den Sieg der CCM bekanntgegeben hatte. Die Polizei setzte Tränengas und Wasserwerfer ein und verhaftete einige Jugendliche. (DN 22.9./4.10.11, Guardian 4.10.11; Citizen 4.10.11)

Bei der Wahl von 22 Gemeinderäten in verschiedenen Gebieten siegte die CCM in 17, die CUF in einer, die Chadema in vier Gemeinden.

Weil die Chadema die Wahl eines Gemeindevorsitzenden im Distrikt Moshi-Land verloren hatte, stürzten Jugendliche, die man für Anhänger der Chadema hält, das Auto eines Gemeinde-Rates um, verletzten ihn und steckten das Auto in Brand. (DN 4.10.11)

*

Kommentare: Obwohl die CCM bei der Nachwahl in Igunga siegreich hervorging, sollte die von der Chadema demonstrierte Kraft der regierenden Partei als Warnung dienen. Ein Dar-es-Salaamer Dozent sagte, die CCM verliere an Beliebtheit. Das sei eine Lehre. Die magere Wahlbeteiligung zeige Enttäuschung. Die meisten hätten die Hoffnung auf unsere Verantwortungsträger verloren, weil sich ihr Leben nicht ändere. Deshalb hielten sie es nicht für sinnvoll, zur Wahl zu gehen.

Der Auftritt der Chadema sollte die CCM aufwecken. Sie sollte anfangen, ihr Fundament zu erneuern, wenn sie das Land in den kommenden Jahren führen will.

Offensichtlich wird der Wettkampf zwischen CCM und Chadema ausgefochten. Der Rest der Parteien spielte eigentlich nicht mit. Die CUF hatte früher ein festes Fundament, aber ihre Allianz mit der CCM in Sansibar scheint teuer zu werden für sie. (Citizen 4.10.11)

Die Chadema erwägt, vor Gericht gegen den Sieg der CCM Einspruch zu erheben. Das ist, was die Demokratie fordert. Ich glaube, diese Wahl lehrt uns vielerlei in Bezug auf das politische Geschäft. Der Wahlkampf zeigte, dass wir von ziviler, nüchterner Politik wegdriften. Ich hatte mir nicht vorgestellt, dass die Politiker den Großteil ihrer wertvollen Zeit dafür verwenden, den politischen Gegner klein zu machen, statt die eigene Politik zu propagieren.

Mich beeindruckte, wie die Polizei mit der Lage umging, Ich glaube, ohne ihre Toleranz wäre die Lage schlimmer gewesen. Man hatte den Eindruck, der Mob stelle die Polizisten auf die Probe. Aber sie waren sehr professionell.

Die CCM siegte. Aber die Zahl derer, die für eine Oppositionspartei stimmten, ist größer. Warum können sie sich nicht zusammenschließen und einen Kandidaten benennen? (Citizen 11.10.11)

Leider hatten die Kandidaten vieler Oppositionsparteien keine Chance, weil sie den Wählern unbekannt waren. Das ist ein ernstzunehmender Rückschlag für das Mehrparteiensystem. - Dieses Mal wollen wir Veränderung, sagten vor allem die Jugendlichen. "Wir sind das uns aufgezwungene Leben satt. Wir brauchen eine Partei und einen Abgeordneten, dem Igunja insgesamt und seine Zukunft am Herzen liegt", sagte einer.

Mit Ausnahme einiger Fälle von Gewaltanwendung, gegen die man unverzüglich vorging, war der Wahlkampf friedlich. Erstaunlich ist, dass die Wahlbeteiligung kaum 40% erreichte. (DN 16.10.11)

*

Aus Interviews:

Die CCM verdankt ihren Sieg der niedrigen Wahlbeteiligung und der Unwissenheit der Menschen in abgelegenen Gebieten. Die Chadema wurde von vielen Städtern gewählt. Wir glauben, dass dort die meisten aufgeklärten Leute leben.

Ich bin ein Chadema-Unterstützer. Aber ich denke, die Partei hätte ihre Taktik ändern sollen. Statt Zeit zu verlieren mit dem Schlechtreden über die CCM, hätte sie für ihre politischen Leitlinien eintreten sollen. Die Chadema sollte die Chance nutzen, um den Leuten zu zeigen, wie sie die Dinge verbessern will.

Wie gewöhnlich erntete die CCM die Stimmen in den abgelegenen Gebieten. Sie profitierte von den Analphabeten, die die Mehrheit sind.

Was die Oppositionsparteien tun sollten, ist, die CCM von Nyerere trennen. Die alten Leute meinen noch immer, nicht für die CCM zu stimmen, wäre ein schlimmer Verrat am Mwalimu. Die meisten CCM-Wähler sind 45 und älter. 2015 sind die jetzt 15- und 17-Jährigen wahlberechtigt. Das deutet darauf hin, dass die CCM in Zukunft mehr Probleme haben wird, an der Macht zu bleiben. (Citizen 8.10.11)

Zum Straßenverkehr

Zu Zahlen und Unfallursachen: Zahlenmäßig kommen die Verkehrstoten nach den Todesfällen infolge von Malaria und AIDS an zweiter Stelle. In der Region Ostafrika hat Tansania die meisten Unfalltoten. Schuld daran ist neben anderem, dass immer mehr Autos importiert werden und dass man die Straßen verbesserte. Jeden Tag gibt es durchschnittlich 40 Verkehrsunfälle. In Tansania gibt es 20-mal so viele Verkehrstote wie in Schweden, einem Land mit 20-mal so vielen Autos. Schuld an den Unfällen sind schlechte Straßen, defekte Fahrzeuge, menschliches Versagen, Unerfahrenheit, Übermüdung, überhöhte Geschwindigkeit, überflüssige Überholmanöver, Alkohol, mangelhafte Durchsetzung der Verordnungen, schlechte Fahrtechnik; Überladen, Fahren ohne Führerschein und unwissende Fußgänger. Viele Fahrer sind zu jung, unerfahren oder ungeübt. Verkehrszeichen und Straßenbeleuchtung müssten verbessert und ausgebaut werden. Ein Richter sagte, die Passagiere sollten aufhören, die Fahrer zu schnellerem Fahren zu drängen. (DN 4.10.11; Guardian 19.5.11; Citizen 6.4.11)

Laut AMED, einer internationalen Nichtregierungsorganisation, die sich um die Straßenverkehrssicherheit für Kinder kümmert, wuchs das Elend auf den Straßen in den letzten Jahren rascher als die Bevölkerung. 2010 betrug die Zahl der Verkehrstoten 3.582; 20.000 Menschen wurden verletzt. In der ersten Hälfte 2011 starben 1.764. 2010 Menschen, 10.118 wurden verletzt.

Bei mindestens 55 % der Unfälle sind Nachlässigkeit oder menschliches Versagen schuld, bei der Hälfte überhöhte Geschwindigkeit. Der Versuch mit Geschwindigkeitsreglern scheiterte. Auch die Sicherheitsgurte halfen nicht. (DN 11.8.11; Guardian 6.5./22.7.11; Citizen 28.8.11)

Der Kommandant der Verkehrspolizei sagte: "Die vorhandenen Gesetze sind zu lasch; das Bußgeld z. B. ist sehr gering. Die Menschen übertreten das Gesetz einfach, das Bußgeld beeindruckt sie nicht. Ich denke, der Betrag ist zu gering. Außerdem fehlt es uns an Ausrüstung wie Geschwindigkeitsmesser, Alkohol-Messgeräte und Patrouillenfahrzeuge."

Das Bußgeld für Vergehen gegen Verkehrsregelungen wurde auf 30.000/- für Autofahrer, 20.000/- TSh für Motorradfahrer angehoben.

Ein Verantwortungsträger betonte, null Toleranz werde man gegenüber Polizisten walten lassen, die sich im Dienst bestechen lassen, 2.000/- bis 5.000/- TSh verlangen; sie schaden dem Image der Polizei.

Einer der Direktoren der *Surface and Marine Transport Regulatory Authority* (Sumatra) überreichte drei Überwachungskameras. Die Aufnahmen können als Nachweis gegen Verkehrssünder dienen.

Er sagte, die Sumatra stelle Busunternehmen, deren Fahrer viele Unfälle verursachten, keine Lizenz mehr aus. (DN 11.8./4.10.11; Guardian 10.9.11; Citizen 9.9.11)

*

Zur Trunkenheit am Steuer: Im Rahmen der Kampagne 'Trinke diszipliniert' startete die Polizei eine landesweite Sonderaktion. Laut einer Untersuchung von 2007 wurden 17.677 Unfälle von alkoholisierten Fahrern verursacht, 2.838 Menschen starben dabei, 15.855 wurden verletzt.

Die Aktion benötige keinerlei Wissenschaft, sondern nur Augen, Nase und Ohren, sagte der Innenminister. (Guardian 17.9.11)

Die Polizei in Dar-es-Salaam führt bei Fernbussen nun Alkoholtests durch. Bereits am ersten Tag erwischte sie zwei alkoholisierte Fahrer. Bisher wurden nur Verkehrssicherheit der Autos und Führerschein geprüft, Einhaltung der Geschwindigkeitsbegrenzung gefordert und wegen Überladung eingegriffen, kaum gegen Trunkenheit vorgegangen, weil sie nicht prüfbar war. Nun hat die Polizei die nötigen Geräte und wird das Blutvergießen auf den Straßen bremsen. (Citizen 11.10.11)

*

Weniger Kontrollstellen: Die Polizei versprach, die Zahl der Straßen-Kontrollstellen drastisch zu verringern. Es muss welche geben, aber sie sind unsinnig, wenn sie von betrügerischen Leuten in Schmiergeld-Sammelstellen verwandelt werden. Warum soll es mehr als zehn Kontrollstellen an den 100 km von Dar-es-Salaam nach Chalinze geben? Die Polizei gibt das vielleicht nicht zu. Aber der Großteil der Kontrollstellen dient anderen Zwecken als der Durchsetzung des Rechts. Die meisten Checkpoints sind an relativ stillen Orten, an denen sich die korrupten Polizisten nicht um die Augen von Beobachtern scheren müssen. (Citizen 26.7.11)

*

Zur Verkehrssicherheit: Im Rahmen der jährlichen *Road Safety Week*, 26. September bis 1. Oktober, führte die Verkehrspolizei eine landesweite Fahrzeugkontrolle durch. Ihr Kommandant sagte, alle Fahrzeugbesitzer sollten ihren Wagen prüfen lassen. Sie erhalten einen Prüfungsbericht und einen Aufkleber. Die Gebühr beträgt für private Autos 3.000/-, für kommerzielle 5.000/-, für Motorräder 1.000/- TSh.

Die Zahl der Motorräder nahm während der letzten Monate sehr zu. Sie sind schuld an vielen Verkehrsunfällen. (Guardian 30.9.11; Arusha Times 13.8.11)

Die EU plant in Dar-es-Salaam, in Partnerschaft mit der tansanischen Regierung, eine zweimonatige *Road Safety Awareness Campaign*. Sie beginnt gleichzeitig mit der *Road Safety Week*. Ihr Ziel ist es, mehr öffentliches Bewusstsein in Bezug auf die Risiken durch den Straßenverkehr zu schaffen.

Mit 31.000 Primarschülern wird ein Pilotprojekt gestartet, bei dem es um Fahrer, Fußgänger, Fahrradfahrer und Kinder geht. Der Regional Commissioner warnte die Fahrer der Pendelbusse davor, Schüler zu stigmatisieren und zu demütigen.

Die Ergebnisse werden gründlich geprüft; sie könnten die Grundlage für Aktionen in anderen Regionen sein.

Auch weiterhin werde die EU mit der ausgezeichneten Fahrradfahrer-Organisation *Umma wa Wapanda Baisikeli* (UWABA) kooperieren, um die Sicherheit der Fahrradfahrer zu fördern und Fahrradwege zu bauen, sagte Botschafter Clarke. (DN 11.8./4.10.11; Guardian 7.10.11; Citizen 6.10.11)

Im Kargwe-Distrikt (Kagera-Region) fand ein einwöchiger Wiederholungskurs für Fahrzeugführer statt. Mehr als 400 Auto- und Motorradfahrer nahmen teil. Einige hatten ihren Führerschein vor mehr als 30 Jahren erworben, und seither keinen Auffrischkurs besucht. (DN 15.10.11)

*

Zu den Staus in Dar-es-Salaam: Es heißt, die Verkehrsstaus in Dar-es-Salaam kosteten der Wirtschaft pro Tag ca. 4mrd/- TSh. Im Juli begann man mit den Durchführbarkeitsuntersuchungen für den Bau von Überführungen. Geplant ist auch der Ausbau der Zubringerstraßen. Weiterhin will man unachtsame Fahrer und Fußgänger bestrafen. Andere Projekte sind Pendelzüge zwischen den Außenorten und dem Stadtzentrum, so wie Schiffsverbindungen zwischen Bagamoyo, Tegeta, Kunduchi und dem Stadtkern. (DN 30.7.11)

Um Verkehrsstaus zu vermeiden, bietet das kürzlich im zentralen Geschäftsviertel Dar-es-Salaams eröffnete *Holiday Inn Hotel* Hubschrauber-Flüge vom Landeplatz des Hotels zum *Julius Nyerere International Airport* an, "In Dar-es-Salaam kann der Verkehr zu einem Alptraum werden, wenn man zum Flugplatz muss", sagte der Hubschrauberpilot. Der sechs Minuten dauernde Flug kostet 140 US\$. (DN 2.10.11)

*

Zu Busunfällen (fünf Monate): In der Mwanza-Region stießen zwei Busse bei einem Überholmanöver frontal zusammen. 16 Passagiere starben, 60 wurden verletzt, 51 von ihnen schwer. (Guardian 18.5.11; Citizen 18.5.11)

Auf der Fahrt von Arusha nach Mbeya verlor der Fahrer eines Busses die Kontrolle, weil ein Reifen platzte. 13 Personen starben sofort, 12 wurden schwer verletzt. (DN 28./30.5.11; Citizen 28.5.11)

Im Same-Distrikt kam ein Bus von der Straße ab und kippte um. Sieben Passagiere starben, sechs wurden verletzt. Die Polizei verhaftete den Fahrer. (DN 8.7.11)

Weil Rauch brennenden Grases im *Mikumi National Park* die Sicht behinderte, stieß ein Bus auf einen Lastwagen, dessen Fahrer wegen des Feuers angehalten hatte. Fünf Reisende, der Fahrer und der Busbegleiter starben; 20 Passagiere wurden schwer, 21 leicht verletzt. Die Fahrzeuge fing Feuer. (DN 22.7.11, Citizen 21./22.7.11)

In der Morogoro-Region verlor ein Lastwagen die Kontrolle, tötete drei Personen, die an einer Bushaltestelle standen. Er kippte um; dabei kamen vier weitere Personen ums Leben. 15 wurden z. T. schwer verletzt. (Guardian 28./30.7.11)

In der Tabora-Region kamen fünf Passagiere eines Busses ums Leben, 18 wurden verletzt. (Guardian 28./30.7.11)

In der Kilimanjaro-Region stieß ein Bus mit einem Lastwagen zusammen. mindestens 20 Personen starben sofort. (Guardian 28./30.7.11)

Bei Moshi verlor ein Bus die Kontrolle, kam auf die andere Straßenseite und stieß mit einem Lastwagen frontal zusammen. Dieser rammte einen Landcruiser. Der Busfahrer und zehn Passagiere starben. (DN 30.7.11)

Im Mikumi starben 14 Musiker der *Five Star Modern Taarab* Gruppe wegen eines gewagten Überholmanövers. (DN 11.8.11)

In der Tanga-Region starben mindestens fünf Personen, als ihr Bus versuchte, einen Frontalzusammenstoß mit einem überholenden Lastwagen zu vermeiden und sich überschlug. (Citizen 28.8.11)

Auf der Fahrt von Mwanza nach Dar-es-Salaam stürzte ein Bus um und überschlug sich zweimal weil ein Reifen platzte. Acht Personen starben, 53 wurden verletzt. (DN 31.8.11; Guardian 31.8.11)

Elf Personen starben, 34 wurden verletzt, als ein Bus auf der Fahrt von Njombe nach Dar-es-Salaam bei einem Überholmanöver von der Straße abkam und umkippte. (DN 16.9.11)

Im Chunya-Distrikt starben 14 Personen, 41 wurden verletzt, als ihr Fahrzeug von der Straße abkam und umstürzte, weil die Bremsen versagten. (DN 30.9.11; Guardian 30.9.11, Citizen 26.9.11)

Bei einem Frontalzusammenstoß auf der Durchgangsstraße nach Sambia starben mindestens neun Menschen, zwölf wurden schwer verletzt. (DN 30.9.11; Guardian 30.9.11, Citizen 30.9.11)

Neun Passagiere starben, zwölf wurden schwer verletzt, als ihr Bus zwischen Mbeya und Tunduma bei überhöhter Geschwindigkeit mit einem Fahrzeug frontal zusammenstieß. (DN 30.9.11; Guardian 30.9.11, Citizen 30.9.11)

Etwa 30 Personen starben, als ihr Bus umstürzte und Feuer fing, weil ein Vorderreifen platzte. (DN 26.10.11; Citizen 26.10.11)

*

Dar-es-Salaamer Kinder zur Sicherheit auf den Straßen:

Mohamed (14): Ehe ich über die Straße gehe, warte ich ein paar Minuten, um die Autos zu beobachten.

Edina (10): Heutzutage fahren die Leute rücksichtslos. Deswegen muss man vorsichtig sein, wenn man über die Straße geht.

Christina (13): Ampeln sind sehr wichtig, weil sie den Leuten helfen, über die Straße zu gehen, wenn die Autos anhalten.

Abubakar (10): Es ist wichtig für die Kinder, nicht zu rennen, wenn sie über die Straße gehen, weil sie von schnell fahrenden Autos überfahren werden könnten. Ich gehe nicht über die Straße,

bis ich sehe, dass ein paar Leute das tun. Meine Mutter sagte, es ist sicherer, wenn die Fahrer sehen, dass eine ganze Gruppe über die Straße geht.

Daniel (11): Unser Lehrer rät uns immer, nicht alleine über die Straße zu gehen. Er sagt, wir sollten ältere Leute oder unsere Eltern um Hilfe zu bitten.

Doris (11): Ehe ich über die Straße gehe, schaue ich rechts, links, dann wieder rechts.<Linksverkehr in Tansania>

Said (11): Man muss auf vieles achten, wenn man über die Straße geht, damit es keinen Unfall gibt. Heutzutage sind die Straßen in der Stadt verstopft mit vielen Autos.

Lilian (10): Unser Lehrer hat uns viel über die Sicherheit auf der Straße beigebracht. Er sagte, wir sollten uns von älteren Leuten helfen lassen.

Grace (10): Ja, ich weiß, wie man über die Straße geht. Die Kinder sollten ja nicht rennen, wenn sie über die Straße gehen. (Guardian 25.1.11)

Konflikt zwischen Maasai und Sonjo

In einem fruchtbaren Gebiet des Ngorongoro-Distrikts (Arusha-Region), um das Sonjo und Maasai seit Jahren kämpfen, flammten erneut Kämpfe zwischen den beiden Völkern auf. Sie dauerten länger als drei Stunden. Zwei Sonjo (15 und 17) wurden getötet, Duzende verletzt - vermutlich von Maasai. Weil die Kämpfe in einer sehr abgelegenen, schlecht zugänglichen Gegend stattfanden, fürchtet man, es könnte mehr Tote gegeben haben.

Eine Gruppe Sonjo-Jugendlicher, mit modernen und traditionellen Waffen, durchstreiften daraufhin Maasai-Gebiete, um Rache zu üben. Fünf Maasai wurden getötet.

Sicherheitskräfte des Gebietes forderten eine Versammlung mit den lokalen Ältesten.

Ein Sonjo berichtete, seit 2004 gebe es diesen Konflikt. Bei gelegentlichen Kämpfen seien mindestens fünf Sonjo getötet worden. Seit den 70er Jahren habe das Stück Land den Sonjo unterstanden, später hätten die Maasai erklärt, es sei ihr Eigentum. Die Sonjo wurden vertrieben. Da habe der Konflikt begonnen. "Die Sonjo verwenden dieses Stück Land für ihre Rituale. Deshalb verwundert es uns, dass die Maasai behaupten, es gehöre ihnen", betonte der Vorsitzende des Dorfes Samunge.

Der District Commissioner sagte, man werde sich mit Ältesten der beiden Völker zusammensetzen, um den Konflikt zu lösen. Dieser ist der zweite Zusammenstoß in diesem Jahr; der erste war in Februar. Er führte zum Tod eines Menschen, wahrscheinlich eines Maasai.

Die Sonjo sind ein Volk, das Ackerbau und Viehzucht betreibt; die Maasai sind Viehhalter. (DN 12.10.11; Gaurdan 12.10.11)

Viele bewaffnete Dorfbewohner versteckten sich, weil sie um ihr Leben fürchten, oder Angst haben, verhaftet und verhört zu werden.

Schwerbewaffnete Polizisten wurden im Ngorongoro-Distrikt zur Wiederherstellung der Ordnung stationiert.

Die Regierung will dort, wo die Morde geschehen waren, Personen, die illegalerweise Waffen besitzen, diese abnehmen, falls sie nicht innerhalb von drei Tagen abgeliefert wurden. Hunderte dort eingesetzter Polizisten sollen die Waffen suchen. Sie wurden wahrscheinlich aus Somalia eingeschmuggelt.

Die Polizei verhaftete sechs Personen, die vermutlich die Kämpfe anfachten.

Der Polizeikommandant sagte, die Feindschaft zwischen Maasai und Sonjo sei schon sehr alt. Man müsse mit beiden Gruppen sprechen, um eine Lösung zu finden. Die Regierung verlasse sich auf die traditionellen Ältesten. (Citizen 15.10.11; Guardian 18.10.11; Arusha Times 22.10.11)

Führende Maasai- und Sonjo vereinbarten, den Konflikt zu beenden. Der Regional Commissioner der Arusha-Region berichtete: "Wir stellten dort Ruhe und Ordnung her. Die rivalisierenden Parteien beendeten ihre Differenzen." Landvermesser würden in dem umstrittenen Gebiet die offiziellen Grenzen festsetzen. Ein Gemeinderat von Samunge versprach, es werde keine Kämpfe mehr geben. (Guardian 18.10.11)

Zu den Kindern

Zur Unterhaltszahlung der Väter: Die Ministerin für Justiz und Verfassungsfragen berichtete, die Regierung wolle das Eherecht verbessern, damit das Wohl der Kinder geschiedener Eltern geschützt werde; dafür sammle sie die Meinung des Volkes. Sie wisse sehr wohl, dass viele Väter nicht für die Grundversorgung ihrer Kinder aufkommen, dass ihr Leben schwierig ist, dass sie

gerettet werden müssen. Ein Problem seien die Unterschiede bei Tradition, Sitten und Religion der Tansanier. Im neuen Ehegesetz werde genau festgelegt, mit welchen juristischen Schritten zuwiderhandelnde Väter zu rechnen haben.

Die Ministerin reagierte damit auf die Frage einer Abgeordneten. Diese schlug vor, Väter, die der die Kinder versorgenden Partnerin kein Geld geben für das Notwendige wie Nahrung, Kleidung und Unterkunft, u. U. lebenslang zu inhaftieren. (DN 10.8.11; Guardian 10.8.11)

*

Zur Ernährung der Kinder: Bei der Präsentation des Buches 'Kochen mit traditionellen Blattgemüsen: Indigene Pflanzen in der tansanischen Küche' riet Reginald Mengi, IPP-Exekutivvorsitzender und WFP *Hunger Ambassador*, den Eltern, entschiedener gegen den Hunger der Primarschulkinder zu kämpfen. Er sei die Ursache dafür, dass jedes Jahr 78 % der Schule den Rücken kehren. Viele meinten, schuld seien die frühen Schwangerschaften, doch in Wirklichkeit sei es der Nahrungsmangel. Die Regierung sei dafür verantwortlich, dass die Schulkinder etwas zu essen bekommen, doch auch die Eltern müssten eine Rolle spielen. "Wir können nicht alles der Regierung überlassen." Er bat die Mitglieder der *Regent Estate Senior Women Group* (RESEWO), beim Kampf gegen den Hunger in den Schulen zu helfen.

RESEWO ist die Herausgeberin des Buches 'Cooking with Traditional Leafy Vegetables: Indigeneous Plants in the Tanzanian Kitchen', in Swahili 'Kupika Kwa Mboga za Zamani - Mboga za Asili katika Jiko la Tanzania'. (Guardian 11.8.11)

Unterstützung: Die *Azania Bank Tanzania* spendete Lebensmittel u. a. im Wert von 5m/- TSh für die 114 Kinder eines Waisenzentrums in Dar-es-Salaam. Das größte Problem sind die Schulkosten. 18 Kinder besuchen eine Primar-, 96 eine Sekundar- und 6 eine Hochschule. (Guardian 3.10.11)

*

Untersuchung zur Festnahme von Kindern: Die *Commission on Human Rights and Good Governance* der Regierung stellte in einer von der UNICEF unterstützten Untersuchung fest, dass die Bedingungen in den Haftanstalten für Jugendliche schauerhaft sind. Die Probleme sind schlechte Ernährung, Mangel an medizinischer Versorgung und Missbrauch. Es gibt nur sechs Erziehungsheime für 10-15-Jährige und nur eine einzige Erziehungsanstalt. Deshalb sperrt man einige Jugendliche unter 18 Jahren vor der Gerichtsverhandlung in Gefängnissen für Erwachsene ein. Die meisten werden jedoch nicht verurteilt.

Ein Mitarbeiter des Jugendgefängnisses in Dar-es-Salaam berichtete, sie hätten Platz für 70 Kinder unter 18. Weniger als 10 Mädchen würden pro Jahr gebracht. Die Jungen seien zum Großteil 13-14 Jahre alt. Neben der Rehabilitation während ihres Aufenthaltes, hätten sie Zugang zu Bildung. Drogenabhängige würden nicht von den anderen getrennt, doch die meisten von ihnen würden gebessert. Sehr wichtig sei, dass die Kinder in den Jugendgefängnissen nicht traumatisiert werden. Sogar die Gefängniswärter müssten normale Kleidung tragen, wenn sie Kinder zum Gericht bringen, denn Uniformen würden den Kindern Angst machen.

Ein ehemaliger Inhaftierter bekannte, dass die Jungen im Gefängnis sexuell schwer missbraucht würden. Es handle sich um Straßenkinder, die von ihren Familien verstoßen wurden, niemand kümmerte sich um sie. Das mache ihr Leben in der Haft noch schlimmer. (DN 28.5.11)

59 % der interviewten Kinder sagten, sie seien während der Haft fair behandelt worden, aber 31% berichteten, man habe sie geschlagen, gefoltert, ihnen keine Nahrung und kein Wasser gegeben. Die Kinder klagten, sie hätten nicht gewusst, warum man sie verhaftet oder angeklagt hatte. Die Kommission drängte die Polizei, dafür zu sorgen, dass hinsichtlich der Vorwürfe von Folter und menschenunwürdiger Behandlung angemessen vorgegangen wird. (Guardian 3.8.11)

Bei der *UN General Assembly* lobte die für das Thema Gewalt gegen Kinder zuständige UNO-Beauftragte Tansania als gutes Beispiel. Als einziges Land habe es die Lage der verhafteten Kinder untersucht. Andere Länder sollten davon ermutigt werden.

65 Einrichtungen wurden besucht, 491 Kinder befragt. Sie betonte, die Ergebnisse der Untersuchung dürften nicht in der Schublade landen; sie müssten in Gesetze und Leitlinien umgesetzt werden, die die Rechte der Kinder in den Mittelpunkt stellen. (DN 19.9.11, Citizen 19.9.11)

*

Zu Kinderarbeit, Straßenkindern, Kriminalität: Manche Eltern verteidigen die Kinderarbeit. Die Kinder müssten ihre Talente, ihre geistigen Fähigkeiten und ihre Kraft entwickeln und lernen, wie man seinen Lebensunterhalt verdient, sagen sie.

Man sieht junge Kinder, wie sie Steine kleinschlagen, Schuhe putzen, Karren schieben, nach Sand graben, auf dem Feld, beim Fischen und im Haushalt helfen, Brennholz sammeln, Bretter sägen u. a. Man trifft sogar Fabrikarbeiter und Prostituierte.

Viele Kinder leben auf der Straße. Sie schlafen in kaputten Autos, verlassenen Kiosken, am Strand oder in stinkenden Schuppen. In Mülltonnen suchen sie nach Essen. Sie trauen niemandem und tragen immer ein Messer bei sich, um sich verteidigen zu können.

Im heutigen Tansania kümmern sich wohlhabende Familien kaum um die Kinder anderer. Damit verabschieden sie sich von der traditionellen afrikanischen Kultur.

Leicht kommen Kriminelle in Kontakt zu Straßenkindern, beuten sie aus, schicken sie zum Stehlen und geben ihnen fast nichts von der Beute. Die Kinder riskieren, gefasst, verprügelt oder von der wütenden Menge totgeschlagen zu werden. Oft werden sie von Drogenhändlern benützt, weil man nicht erwartet, dass Kinder teure Drogen kaufen können. (DN 15.10.11)

*

Zu Gewalt gegen Kinder, Missbrauch: Die Ministerin für Entwicklung der Gesellschaft, Frauen und Kinder sagte, der Mangel an Liebe und Solidarität in der Familie, einhergehend mit Gewaltanwendung und sexueller Gewalt gegen Kinder, wurden in vielen Familien zu einem ernstzunehmenden Problem.

Eine Untersuchung zeigt, dass psychologische Folter, physischer Missbrauch, Grausamkeit und sexuelle Belästigung in sehr wohlhabenden Familien ausgeprägter sind als in normalen. Weil die Eltern mit dem Geldverdienen sehr beschäftigt sind, lassen sie ihre Kinder in der Obhut von Hausangestellten, Verwandten oder Familienangehörigen. Manche missbrauchen oder quälen die Kinder.

Es gibt auch Fälle von sexuellem Missbrauch kleiner Jungen durch Hausdiener. 50 % der Kinder werden in der Schule missbraucht. Wenn Kinder erleben, dass andere Grausamkeit und Quälerei ausgesetzt sind, ist das psychische Folter für sie. (DN 23.5.11)

Während der letzten fünf Jahre wurden 30 Kinder von ihren leiblichen oder von Stiefeltern brutal umgebracht. In den meisten Fällen waren Instabilität und Missverständnisse der Familien die Ursache. Außerdem werden in jeder Region jedes Jahr etwa 200 Kinder Opfer von Vergewaltigung, Quälerei und Verletzung. (Guardian 23.6.11)

Der Justizminister Sansibars forderte die Sansibarier auf, bei den Verwaltungsstellen Menschen anzuzeigen, die Kinder missbrauchen und erniedrigen. Diese könnten die Missetäter verhaften und vor Gericht bringen.

Obwohl viele die Gewalt gegen Kinder bekämpfen, die Bedeutung des Kinderschutzes immer mehr bewusst wird, bleibt dieses Übel eine große Herausforderung für Sansibar. Die Sonderbeauftragte riet, die Kinder in der Schule über 'Gewalt gegen Kinder' zu informieren, damit sie sich dagegen wehren könnten. (DN 23.9.11; Guardian 23.6.11)

In Tansania sind Missbrauch von und Gewalt gegen Kinder weit verbreitet. Das ist vor allem bei den Mädchen oft schuld daran, dass sie der Schule den Rücken kehren. Es sind meistens Bekannte, enge Verwandte wie Onkel, Vettern, sogar Stiefväter, die die Kinder missbrauchen. Das erklärt vielleicht die Tatsache, dass viele Fälle nicht bekannt werden. Die Leute halten lieber den Mund, einfach "wegen der Notwendigkeit, den Ruf der Familie zu schützen".

Es verdient Lob, dass die Regierung in den Polizeistationen eigene *Gender and Children's Desks* einrichtete. Sie behandeln Fälle, bei denen es um Gewalt und Grausamkeit geht, in einer vertrauensvollen Atmosphäre. Im Hai-Distrikt (Kilimanjaro-Region) lehrte die UNICEF 40 Polizisten, wie bei Gewalt gegen Kinder vorzugehen sei.

Der Bildungsminister berichtete, die Regierung habe körperliche Züchtigung in der Schule verboten. (DN 10.8.11; Guardian 5.8.11; Citizen 5.8.11)

Laut einer Untersuchung, bei der 3.739 Jungen und Mädchen zwischen 13 und 24 befragt wurden, erlitt eine von drei Mädchen, einer von sieben Jungen sexuelle Gewalt ehe sie 18 Jahre alt wurden. Meist geht es um Berührung unterschiedlicher Körperteile, gefolgt von versuchtem Beischlaf. Die meisten Interviewten sagten, ihre erste sexuelle Erfahrung sei gewalttätig gewesen, sie wurden vergewaltigt. Dreiviertel der Befragten wurden von Eltern, Verwandten oder Lehrern körperlich missbraucht.

Von zehn Jungen und Mädchen erlitten sechs körperliche Gewalt von Seiten Verwandter, eine/r von zwei durch Lehrkräfte. 78 % der Mädchen, 67,4 % der Jungen berichteten, sie seien von einer Lehrkraft öfter als fünfmal mit der Faust geschlagen, verprügelt oder gekickt worden. Ein Viertel berichtete sie hätten emotionale Gewalt erlebt, Drohungen, dass man sie verstößt, tötet oder hinauswirft aus dem Haus der Eltern oder Verwandter.

Zu dieser von der UNICEF finanzierten Untersuchung sagte Asha-Rose Migiro, Stellvertretende Generalsekretärin der UNO, Tansania sei das erste Land Afrikas, das, wie von Ban Ki-moon 2008 vorgeschlagen, eine Untersuchung der Art und des Ausmaßes der Gewalt gegen Kinder durchführt. Die Ergebnisse seien "schockierend". (DN 10.8./6.10.11; Guardian 5.8.11; Citizen 10.8.11; IRIN 9.8.11; UN News 10.8.11)

Die tansanische Regierung startete ein *National Program for Prevention and Response to Violence against Children*. Es soll alle Arten von Gewalt gegen Kinder, sexuelle, körperliche und emotionale, beenden. Man will u. a. die Verschwiegenheit, die Gewalt gegen Kinder umgibt, aufbrechen. (Catholic Information Service 30.9.11)

Die Ministerin für Entwicklung der Gesellschaft, Frauen und Kinder betonte, um Missbrauch zu verhindern, sollten die Eltern ihren Kindern aufmerksam zuhören, ernstnehmen, was sie sagen, und sie liebevoll behandeln. "Kindsmisbrauch beginnt meistens zu Hause und in der Schule. Die Kinder verlieren dadurch das Vertrauen und suchen bei den falschen Leuten Anerkennung", sagte sie. (DN 19.10.11)

Dar-es-Salaamer Kinder: Schikanierende Busfahrer sollten bestraft werden

Grace (11): Wenn sie sich nicht ändern, sollte man ihnen ihre Lizenz entziehen.

Magreth (9): Was diese Busfahrer für die Misshandlung der Schüler verdienen, ist eine Strafe.

Nassoro (11): Obwohl die Schüler protestieren, habe ich nie gehört, dass ein Busfahrer ins Gefängnis musste. Deshalb belästigen sie die Schüler weiterhin.

David (11): Man sollte Seminare für Busfahrer organisieren, in denen sie lernen, wie wichtig es ist, Schüler zu respektieren.

Muddy (10): Ich habe nie erlebt, dass es Probleme mit Busfahrern gab.

Ibrahim (9): Die Regierung befahl den Busfahrern, die Misshandlung der Schüler zu unterlassen. Aber sie machen so weiter.

Flora (8): Es gibt ein Gesetz, dass ungebärdige Busfahrer bestraft werden sollen. Warum wird es nicht benutzt, um das Problem der Misshandlung von Schülern zu stoppen?

Leflati (10): Ich denke, Bestrafung ist nicht die Lösung. Man sollte sie informieren, damit sie über die Rechte der Kinder Bescheid wissen.

Said (11): Es sollte Seminare für Busbesitzer und -fahrer geben.

Husna (7): Sie sollten zu 20 Jahren Haft verurteilt werden.

Edson (14): Ich wurde nie schlecht behandelt von Busfahrern. (Guardian 31.8./7.9./ 2.11.10/28.6.11)